

<b>Zeitschrift:</b>	Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
<b>Herausgeber:</b>	Verein für Bündner Kulturforschung
<b>Band:</b>	- (2007)
<b>Heft:</b>	5
<b>Artikel:</b>	Pro memoria Richard Weiss (1907-1962) : Symbolfigur der Schweizer Volkskunde
<b>Autor:</b>	Gyr, Ueli
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-398900">https://doi.org/10.5169/seals-398900</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Pro memoria Richard Weiss (1907–1962) Symbolfigur der Schweizer Volkskunde

Am 9. November 2007 jährte sich der Geburtstag von Richard Weiss zum hundertsten Mal – Anlass genug, dieser aussergewöhnlichen Persönlichkeit zu gedenken und sich an deren Forschungen zu erinnern. Ohne Zweifel gehört Weiss zu den bedeutendsten Volkskundlern des 20. Jahrhunderts, mit einer Wirkkraft weit über die Schweiz hinaus. Nach dem frühen Tod des

Ueli Gyr



Richard Weiss mit Studenten bei Bergbauern. (In: Karl Meuli. Zur Erinnerung an Richard Weiss. Schweizerisches Archiv für Volkskunde. 1962/58, Heft 4, S. 185–199, hier S. 192/193).

Vaters wurde er von seiner Mutter erzogen und mit 13 Jahren ins Internat in Schiers geschickt. Der langjährige Aufenthalt im Prättigau wurde prägend, entdeckte Weiss doch die Berge und Bergbauern und mit ihnen die alpine Lebenswelt, die ihn schicksalhaft anziehen sollten. Nach der Matura begann er 1927 in Zürich mit dem Studium in Germanistik und Geschichte, weilte auch in Paris und Heidelberg, wo er erste volkskundliche Impulse empfing. 1933 schloss er das Studium ab, um für kurze Zeit beim *Atlas der deutschen Volkskunde* in Berlin als Volontär zu arbeiten.

1935 kehrte er in sein Internat in Schiers zurück, diesmal als Lehrer. Immer stärker wandte er sich fortan der Volkskunde zu: zum einen, gemeinsam mit Paul Geiger, mit den Vorarbeiten zum *Atlas der schweizerischen Volkskunde*, zum anderen mit seiner Habilitationschrift über *Das Alpwesen Graubündens* (1941). Sein Hauptwerk, die *Volkskunde der Schweiz* (1946), legte er fast zeitgleich mit seinem Amtsantritt als Professor eines neu geschaffenen Lehrstuhls für Volkskunde an der Universität Zürich vor. Hier wirkte er während 16 Jahren als äusserst produktiver und vielseitiger Forscher bis zu seinem tragischen Unfalltod in den Tessiner Bergen im Jahr 1962.

Der kurz umrissene Lebensweg verdeckt, unter welchen Voraussetzungen Weiss seine Hinwendung zur Volkskunde fand. Man darf verallgemeinern, dass ein immenser Schaffensdrang sowie eine aussergewöhnliche Begabung dazu geführt haben, und man muss dazu setzen, dass der junge Forscher seine ersten Projekte neben der Belastung als Gymnasiallehrer und Privatdozent praktisch im Alleingang bewältigte; heute unvorstellbar! Das Werk von Weiss hat ein klares und starkes Profil: Es verrät eigene Konfigurationen, die sich im Lebenszusammenhang wie im wissenschaftlichen Werk zu einem Ganzen zusammenfügen.

Eine erste Konfiguration ergibt sich thematisch über kulturräumliches Denken, Kulturräume und Kulturgrenzen, exemplarisch im *Atlas der schweizerischen Volkskunde* umgesetzt. Hier reihte sich Weiss in die Tradition der Sprach-, Dialekt- und Sachforschung ein, aber abseits der verheerenden Vorstellung einer Einheit von Volk, Rasse und Kultur. Der Atlas hatte zum Ziel, Sachgüter, aber auch Bräuche und Traditionen in räumlichen Ordnungen zu erfassen. Er zeigte, dass Sprach- und Kulturgrenzen nicht einfach identisch sind und dass die Volkskultur integrierender Teil eines Mehrkulturenstaats Schweiz ist. Der Atlas wurde 1937 begonnen und 1989 abgeschlossen. Er bleibt ein epochales Monumentalwerk zur damaligen ländlichen Volkskultur, mit 291 Karten und 2471 Seiten Kommentar und internationaler Resonanz.

Der wissenschaftliche Blick auf ein übergeordnetes Ganzes, aber nicht nur räumlich, kennzeichnet eine zweite Konfiguration. Es geht um funktionale Analysen im Rahmen von Gesamtdarstellungen, hier nun am Beispiel der *Volkskunde der Schweiz* 1946 entworfen und umgesetzt. Dieses Buch war ein echter Wurf, mit dem Weiss nach der Zeit nationalsozialistischer Volkskunde international Massstäbe setzte. Neu war ein Standardwerk, das erstmals den gesamtschweizerischen Raum umfasste, die Gegenwartsverhältnisse thematisierte und vor allem auch mit einer eigenen Theorie fundamentiert war. Weiss war der erste Schweizer Volkskundler, dem es gelang, materielle und geistige Güter der Volkskultur konzeptionell miteinander in Beziehung zu bringen, indem er nach deren Funktion für Kulturträger und Gemeinschaften im Volksleben fragte. Auch das 1959 erschienene Werk *Häuser und Landschaften* stützt sich auf das gleiche funktionale Konzept ab und vermittelt eine Zusammenschau der Elemente in räumlich-landschaftlicher Gebundenheit.

Volk fasste er nicht sozial, sondern als Verhaltensbereich, sprich: als tradierte und gelebte Volkstümlichkeit in jedem von uns, wenngleich unterschiedlich verteilt. Dieser gemeinschafts- und traditionsgeleiteten Prägung ging Weiss im Haupteil des Buches konkret nach, etwa in den Bereichen Sitte, Brauch und Fest, Siedeln und Wohnen, Nahrung und Sachkultur, Kleidung, Spiel und Sport, Musik und Sprache, Glauben und Wissen. Man staunt immer wieder von neuem, was ein einzelner Forscher und Generalist alles kannte und wusste. Mit der *Volkskunde der Schweiz* etablierte Weiss das junge Universitätsfach in unserem Land endgültig und positionierte seine Stellung im international-europäischen Verbund.

Fragt man nach curricular durchgehenden Forschungsinteressen von Weiss, lässt sich eine dritte Konfiguration ausmachen. Gemeint ist die Anziehungskraft der alpinen Kultur und Lebenswelt. Ihr verschrieb er sich kontinuierlich: ab der Dissertation über *Das Alpenerlebnis in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts* (1933) bis zu seinen letzten Artikeln. Für die Monographie *Das Alpwesen Graubündens* (1941) hatte er sich ein solides Wissen über die Älplerarbeit und das Älplerleben aufgrund von eigenen Beobachtungen, Gesprächen und Literatur erworben, das es nun analytisch zu bewältigen galt. Genau da entwickelte er neue Sichtweisen, um von einer beschreibenden Additionswissenschaft wegzukommen, was ihm gleich auf Anhieb in einer Meisterleistung gelang, die bis heute gilt.

«Das Neue», sagte er wörtlich dazu, «besteht in dem Versuch, die Älpler und ihren Lebenskreis möglichst umfassend und allseitig darzustellen, ausgehend von der Erkenntnis, dass das gesamte Alpwesen ein zusammenhängender, in sich geschlossener Organismus ist, dessen Teile sich gegenseitig bedingen und die zusammen gesehen und auseinander erklärt werden müssen.» Hier wird das erwähnte funktionale Konzept erstmals sichtbar, mit dem Weiss die Beziehungen zwischen Objekten, Traditionen, Bräuchen, populärem Wissen, Wirtschaftsweisen und Rechtssatzungen in der Arbeitswelt der Älpler dann einleuchtend aufzeigen konnte. Funktional-analytisch angelegt ist auch eine ganze Reihe von kleineren Artikeln, etwa über Brunnenordnungen, Stallbauten, Traggeräte, Wetterzauber oder Hirtenbräuche. Weiss faszinierte die alpine Kulturbekämpfung, die er an Stabilitäten und Traditionen im Volksleben ablas, ohne in schwärmerische Nostalgie zu verfallen. Dies gilt auch für seine Schülerinnen und Schüler und deren Dissertationen mit alpinen Forschungsthemen.

Richard Weiss aufgrund einer alpinen Affinität auf einen «*homo alpinus*» zu reduzieren, wäre falsch, auch wenn «das Rückgrat der Alpen» (seine Wortwahl) hier zu einem gewichtigen Forschungsschwerpunkt führte. Weiss hatte einen Weitblick für grosse Strukturen und eine markante Sehschärfe für kleine Elemente innerhalb derselben. Dass er städtisches Leben, Massenkultur, Medien und Industriewelt praktisch nicht in seine Volkskunde aufnahm, wurde im Zuge der 1968er Fachdebatten kritisiert, aber oft mit falschen Argumenten aufgeladen. Die Volkskunde war in einer anderen Zeit mit anderen Gesellschaftswertungen entstanden; es gilt fairerweise, sie an dem zu messen, was sie selber vorgab. Weiss bekannte sich zu einer durch Gemeinschaft und Tradition geprägten Volkskultur, deren Vitalität und Resistenz er folgerichtig in bäuerlichen und alpinen Lebenswelten nachweisen konnte.

Dieser Versuch, übersetzt in einem eindrücklichen Wissenschaftswerk und einer engagierten Vermittlungsarbeit, verdient grossen Respekt. Der *Volkskunde der Schweiz* setzte Weiss einen eigenen und bis heute wahrnehmbaren Stempel auf. Er lieferte einen Epochentwurf, von denen es im Fach nur wenige gibt: Mit theoretischen Konzepten und einer volkskulturellen Gesamtdarstellung gelang ihm der Durchbruch zu einer neuen Volkskunde im Sinne einer traditions- und gemeinschaftsbezogenen Integrations- und Gegenwartswissenschaft, abseits von Heimatkunde und patriotischer Reliktschwärmerie. Jede Generation hat das

Recht, Vorstellungen und Konstruktionen über das so genannte Volksleben und die Volkskultur – heute sprechen wir eher von Alltagskultur – zu entwickeln. Richard Weiss hat diese Chancen mehrfach genutzt und wissenschaftlich grundsätzlich verarbeitet. Dafür gebührt ihm hohe Anerkennung und grosser Dank.

Ueli Gyr ist Ordinarius für Volkskunde an der Universität Zürich und Herausgeber der Zeitschrift Schweizerisches Archiv für Volkskunde und der Zürcher Beiträge zur Alltagskultur.

Adresse des Autors: Prof. Dr. Ueli Gyr, Institut für Populäre Kulturen, Universität Zürich, Wiesenstrasse 7/9, 8008 Zürich